

Jens Kastner

Für „ein unabhängiges visuelles Denken“ Zur Kunst- und Kultursoziologie des peruanisch- mexikanischen Theoretikers Juan Acha*

Keywords: sociology of art, cultural theory, aesthetic consumption, art and politics, artistic movements

Schlagwörter: Kunstsoziologie, Kulturtheorie, ästhetischer Konsum, Kunst und Politik, künstlerische Bewegungen

Wie die Kunstproduktion mit der sie umgebenden Kultur verknüpft ist und wie sich beide gegenseitig beeinflussen, ist eine zentrale Fragestellung für die – nicht nur soziologisch motivierte – Kunst- und Kulturtheorie. Auch den in Peru geborenen Kunstkritiker und Kulturtheoretiker Juan Acha (1916-1995) hat diese Frage beschäftigt. Seine Antworten darauf machen sein Werk zu einem außerordentlichen Beitrag in der disziplinübergreifenden Debatte um Kunstproduktion und Kultur, der im deutschsprachigen Raum bisher nicht wahrgenommen wurde. Denn Acha gibt diese Antworten vor dem Hintergrund einer präzisen Kenntnis globaler kunsttheoretischer Debatten einerseits und einer besonderen Berücksichtigung der lateinamerikanischen Situation andererseits, in der die kolonialen Grundlagen von Ökonomie und Kultur besonders betont werden. Die zentralen Thesen Achas einem deutschsprachigen Publikum zugänglich zu machen, ist das primäre Ziel dieses Textes. Der Aufsatz beansprucht darüber hinaus, über die Diskussion des Spannungsverhältnisses, das sich im Werke Acha auftut, die Relevanz seines Werkes für heutige Debatten aufzuzeigen: Es handelt sich um die Spannung zwischen einer empirisch-theoretischen Einsicht in die reproduktive Funktion von Kunst auf der einen Seite und die emanzipatorischen Hoffnungen, die auf künstlerische Praktiken zugleich und trotzdem gesetzt werden, andererseits.

* Für hilfreiche Hinweise zur Überarbeitung des Beitrags gilt mein besonderer Dank den anonymen Gutachter*innen und der *PERIPHERIE*-Redaktion. Darüber hinaus danke ich Maris Bustamante dafür, dass sie mich mit dem Werk Juan Achas bekannt gemacht hat.

Acha sah in der signifikativen Struktur, die künstlerische Arbeiten ausbilden, eine Möglichkeit, mit Kunst in gesellschaftliche Auseinandersetzungen als Ganze zu intervenieren: Indem sie neue Bedeutungen hervorbringen, so seine Argumentation, greifen sie in die von Macht durchzogenen, sozialen Prozesse der Bedeutungsgebung ein. Und über neue Bedeutungen – Interpretationen von Welt – lassen sich schließlich auch die sozialen Verhältnisse insgesamt transformieren. Diese aus politisch-emanzipatorischer Sicht hoffnungsvolle Aussicht, die Welt mittels Kunst zu verändern, ist allerdings mit einem analytischen Problem verknüpft. Denn die durch die signifikative Struktur geschaffene Intervention in den Alltag, so einleuchtend sie zunächst scheint, erweist sich, so meine These, als eines der ungelösten Schlüsselprobleme in der Kunsttheorie Achas. Das Problem besteht darin, unvermittelt nebeneinanderstehen zu lassen, was mehr als erklärungsbedürftig ist: Auf der einen Seite interveniert Kunst als Teil der ästhetischen Kultur immer in die (auch alltägliche) Kultur als ganze, auf der anderen Seite aber wird sie als System beschrieben, das spezifische Regeln und Gesetze ausbildet, die keinesfalls ohne Weiteres bei nicht mit ihnen vertrauten Menschen Effekte zeitigen können. Zudem werden die Effekte von Kunst nicht nur systemisch als voraussetzungsreich, sondern auch historisch als geringer werdend beschrieben: Mit dem Aufkommen der Kulturindustrie nimmt die Rolle der Kunst im Hinblick auf die Gestaltung der allgemeinen Wahrnehmungsweisen ab. Wie sich Voraussetzungsreichtum und Bedeutungsverlust mit der prinzipiellen Interventionsfähigkeit vermitteln lassen, bleibt in den Schriften Achas offen.

Im Folgenden werde ich Achas kunst- und kulturtheoretischen Ansatz nachzeichnen und plausibilisieren. Dafür rekapituliere ich zunächst die zentralen theoretischen Einsätze seines Werkes. Das beginnt mit der systematischen Bearbeitung kunsttheoretischer Fragestellungen in Monografien wie *Arte y Sociedad: Latinoamerica. El producto artistico y su estructura* (1981) (*Kunst und Gesellschaft: Lateinamerika. Das künstlerische Produkt und seine Struktur*), *La apreciación artística y sus efectos* (1988) (*Die Kunstbewertung und ihre Effekte*) oder *Crítica del Arte. Teoría y práctica* (1992) (*Kunstkritik. Theorie und Praxis*) und endet schließlich noch lange nicht bei seinem kunst- und kulturpolitischen Engagement seit den 1970er Jahren. Dass allerdings die Ergebnisse seiner soziologischen Forschung nicht immer mit den Ansprüchen seines politischen Engagements kompatibel waren, macht vielleicht die größte Spannung in seinem Werk aus. Um diese These zu veranschaulichen, dass es ein letztlich unvermitteltes Verhältnis zwischen den analysierten Beharrungskräften, die Acha durch Kunstproduktion und -konsum reproduziert sieht, und den normativ angestrebten Transformationswünschen gibt, gehe ich in fünf Schritten vor: